



Laudatio zu Thomas Hürlimann «Der Rote Diamant» (S. Fischer Verlag)

Das Kloster Maria zum Schnee liegt in den Innerschweizer Bergen und ist erbaut für alle Ewigkeit. Seine grosse, graue, «den Himmel stauende» Fassade hat «die Wirklichkeit eines Traums». Hinter diesen Mauern geht die Zeit anders, oder eher: sie vergeht gar nicht, sondern sie kreist in sich wiederholenden Bahnen. Der Tagesablauf der Klosterschüler und Mönche ist seit Jahrhunderten derselbe, es herrschen Gleichschritt, Disziplin und Kontrolle. Und immerzu schneit es.

Thomas Hürlimann kennt die geschlossene Welt einer Klosterschule aus eigener Erfahrung. Den Alltag im Internat weiss er pointiert zu schildern. Aber Literatur ist auch die Kunst der Verwandlung. Und so schafft Thomas Hürlimann in seinem Roman «Der Rote Diamant» sehr viel mehr als das Abbild einer Disziplinierungsanstalt: nämlich eine eigene Welt. In dieser kalten Steinstadt verbirgt sich ein entrückter, traumwandlerischer, manchmal auch dämonischer Kosmos.

In den Pfeilern der Klosterkirche öffnen sich Geheimgänge. Die Zöglinge schmieden verborgene Allianzen und lesen in der Nacht auf der Toilette verbotene Bücher. Die Stiftsbibliothek gleicht einem Schiff, das als «Bücherarche» durch die Weltmeere segelt – in Begleitung eines grünen Papageis. Und über allem wacht die Schwarze Madonna, die Himmelskönigin mit ihrem goldenen Strahlenkranz, das einzige weibliche Wesen in dieser hierarchischen Männerwelt.

Aber der eigentliche Grund, warum sich die Klosterschule in einen rätselhaften Kosmos verwandelt, ist der Rote Diamant. Er existiert nur als Gerücht, als Sage, als Grals-Geschichte. Er stammt angeblich aus dem Kronschatz der Habsburger und soll irgendwo in Maria zum Schnee versteckt sein. In seinem Licht verwandeln sich die düsteren Korridore in ein geheimnisvolles Labyrinth. Der strikte Alltag der jugendlichen Schüler wird zur abenteuerlichen Schatzsuche, in deren Verlauf sie erwachsen und, aller Disziplinierung zum Trotz, zu Individuen werden: Im Frühling 68 verbrennen sie ihre Kutten und läuten mit Bob Dylan das Ende der Klosterschule ein.

«Der Rote Diamant» ist ein Buch voller Zeichen und Wunder. In ihm verbindet Thomas Hürlimann Abenteuergeschichte und Internatsroman, Kloster-Krimi und philosophische Reflexion. Es ist eine einzigartige, eine hinreissende Mischung und ein virtuos komponiertes Alterswerk. Der Text selbst funkelt wie ein Diamant.

Seinen Klosterkosmos gestaltet Thomas Hürlimann mit viel Komik, Leichtigkeit und in sinnlicher Sprache. Und er schafft leuchtende Bilder, die ins Metaphysische verweisen und trotzdem konkret bleiben. Die Schüler sind «Vasen», die gefüllt werden müssen, ihre Betten im Schlafsaal gleichen «verschneiten Grabhügeln», und der rote Diamant ist ein «Stern, der auf- und untergeht». Beim Lesen folgt man vielen Spuren und lässt sich von all den sagenhaften und skurrilen Geschichten mitreissen, bis hin zum Meskalin-Trip in der Stiftskirche – hier wird die Lektüre selbst zum Rausch.



Mit «Der Rote Diamant» erweist sich Thomas Hürlimann einmal mehr als grosser Erzähler. Im Namen der Jury gratuliere ich ihm zur erzählerischen Verwandlung der Welt und zur Nomination für den Schweizer Buchpreis.

Martina Läubli